

Neuer Finanzchef für Emmen

Verwaltung Nach dem politischen Wechsel in der Emmer Finanzdirektion von Urs Dickert (SVP) zu Patrick Schnellmann



(CVP) folgt nun ein Wechsel in der Verwaltung: **Thomas Bühler** (Bild) wird Leiter Finanzen. Er folgt auf **Barbara Naef**, die zwölf Jahre Finanzchefin war. Sie wird eine Stelle in der Privatwirtschaft anstreben, teilt die Gemeinde mit. Jedoch bleibt sie Geschäftsführerin der Emmer Pensionskasse.

Thomas Bühler ist seit 2008 Mitglied der FDP-Fraktion und aktuell Einwohnerratspräsident in Emmen. Zudem ist er Mitglied der Verwaltungskommission der Emmer Pensionskasse sowie Präsident der Rechnungs- und Geschäftsprüfungskommission des Einwohnerrats. Mit dem Stellenantritt per 1. September wird der 45-Jährige seine politischen Ämter abgeben. Bühler ist ausgebildeter Treuhänder und diplomierter Wirtschaftsprüfer. Die letzten 18 Jahre arbeitete er als Teamleiter bei der Sefid Revision AG in Cham. Er ist verheiratet, Vater von drei Kindern und lebt in Emmenbrücke. (pd/bev)

Parlament soll 2024 kommen

Ebikon Für mehr politische Mitsprache soll die Gemeinde einen Einwohnerrat erhalten. Das fordern sämtliche Parteien und lancieren gemeinsam eine Volksinitiative. Es gibt aber noch viele offene Fragen.

Stefan Dähler
stefan.daehler@luzernerzeitung.ch

Schon mehrmals hat das Ebikoner Stimmvolk die Gründung eines Parlaments abgelehnt – zuletzt 2014. Nun gibt es einen neuen Versuch. Wie sämtliche Parteien in einer gemeinsamen Mitteilung schreiben, lancieren sie eine Initiative zur Einführung eines Einwohnerrats.

Grund ist, dass das aktuelle Kommissionsmodell «ungeeignet ist», wie es in der Mitteilung heisst. Dieses wurde 2016 eingeführt, um auch ohne Parlament oder Gemeindeversammlung mehr politische Mitsprache und Transparenz zu ermöglichen – stand zuletzt aber stark in der Kritik. Schliesslich brachte die CVP, die 2014 noch gegen ein Parlament war, ein solches wieder aufs Tapet (Ausgabe vom 10. April). Es sei eine «gravierende Systemchwäche», dass die Kommissionen lediglich eine beratende Funktion haben, heisst es weiter in der Mitteilung. «Am Ende entscheidet immer der Gemeinde-

rat. Dieser kann Anträge sogar ohne Begründung ablehnen.» Das wäre in einem Parlament nicht mehr möglich.

Wechsel nächstes Jahr käme noch zu früh

Wie steht die Ebikoner Exekutive zur Gründung eines Parlaments? «Der Gemeinderat ist einer Änderung gegenüber offen, erwartet dazu aber einen Auftrag durch die Stimmbewölkerung», schreibt Gemeindepräsident Daniel Gasser (CVP) auf Anfrage.

Der Zeitplan sieht nun vor, dass das Parlament bei einem Ja zur Initiative im Jahr 2024 eingeführt wird. Wieso nicht schon bei den nächsten Wahlen 2020? «Ein schneller Systemwechsel wäre uns auch am liebsten gewesen», sagt FDP-Vorstandsmitglied Silvia Illi. Doch nach einem Austausch mit dem Gemeinderat sehe man davon ab. «Es wäre zu kurzfristig», sagt Illi. Die Parteien wollen zwar die Initiative noch diesen Monat lancieren, damit sie im Oktober vors Volk kommen könne. «Doch weil für

die Einführung eines Parlaments die Gemeindeordnung überarbeitet werden muss, ist noch eine zweite Abstimmung nötig.»

Daniel Gasser fügt hinzu, dass bei einem Ja zur Initiative «die nötigen gesetzlichen und technischen Abläufe bis 2020 weder eine fundierte politische Diskussion noch eine seriöse Re-

vision der Gemeindeordnung» zulassen würden. Bei der letzten Revision der Gemeindeordnung habe der Prozess «unter Einbezug der Parteien etwa eineinhalb Jahre gedauert».

Vor dem allfälligen Wechsel hin zu einem Parlament müssten ausserdem noch zahlreiche Fragen geklärt werden, so Silvia Illi: Etwa, wie viele Mitglieder das Parlament haben soll, wie die Kommissionen organisiert sein sollen oder welche Kosten ein Parlament zur Folge hat. «Wir wollen daher die Änderung nicht bis 2020 durchboxen, das wäre nicht seriös», sagt Illi.

Müssten Gemeinderatspensen erhöht werden?

Eine weitere Frage wäre, ob die Gemeinderatspensen von derzeit total 215 Stellenprozent noch ausreichen würden, wenn ein Einwohnerrat hinzukommt. In den anderen Luzerner Parlamentsgemeinden sind die Pensen deutlich höher. «Das muss man sicher diskutieren, so weit sind wir aber noch nicht», sagt Silvia Illi. Der

Gemeinderat nimmt derzeit noch nicht konkret Stellung zur Pensenfrage und zur Zukunft des CEO-Modells. «Welchen Einfluss dies für die Verwaltung und den Gemeinderat haben würde, ist bei einem Ja zu prüfen», so Daniel Gasser.

Wie erwähnt hat das Ebikoner Stimmvolk schon mehrmals die Einführung eines Parlaments abgelehnt. Das Resultat war 2014 mit einem Nein-Anteil von fast 70 Prozent sehr deutlich. Da nun im Gegensatz zu damals die CVP – die grösste Partei in Ebikon – auch an Bord ist, sei man aber zuversichtlich, so Illi.

Besteht nun aber nicht die Gefahr, dass 2020 kaum mehr jemand für die Kommissionen kandidieren will? «Das könnte durchaus sein», sagt Illi. «Der Vorteil ist aber nun, dass bis dann Klarheit über die Zukunft des Modells herrscht. Für die Motivation der Kandidaten wäre es erst recht nicht förderlich gewesen, wenn sie 2020 noch nicht gewusst hätten, ob und wann das Parlament eingeführt wird.»

«Wir wollen die Änderung nicht bis 2020 durchboxen.»

Silvia Illi
Mitglied Vorstand FDP

Um Valeria zu retten, braucht es noch fast eine Million Franken

Horw Sie wird nie laufen oder sprechen können: Valeria leidet an einem seltenen Gendefekt. Helfen soll eine Therapie in den USA. Weil diese teuer ist, starten Eltern und Freunde nun eine Sammelaktion – mit prominenter Unterstützung.

Auf den ersten Blick sieht die kleine Valeria gleich aus wie die meisten einjährigen Babys, die gerade etwas müde sind. Sie hält die Augen leicht geschlossen, scheint jeden Moment wegzudämmern. Doch Valeria ist nicht müde. Sie hat einen extrem seltenen, nicht vererbaren Defekt auf dem Gen namens KCNT1 – weltweit sind nur etwa 100 Personen davon betroffen. Laufen, sprechen, lachen, überhaupt Emotionen zeigen – das alles wird Valeria nie können. Auch dürfte sie nur wenige Jahre alt werden. Und: Es gibt keine Standardtherapie. So jedenfalls lautet die traurige Diagnose der Schweizer Neurologen.

Eine Diagnose, die Valerias Eltern Alexandra und Mario Schenkel (beide 34) den Boden unter den Füßen weggerissen hat. Damals, einige Wochen nach der Geburt ihrer Tochter am 14. Februar 2018. Zu diesem Zeitpunkt hatte die junge Familie bereits eine Tortur hinter sich. Denn in den ersten Tagen, in denen die Kleine auf der Welt war, schien zwar alles in Ordnung zu sein. Doch dann kam der plötzliche Atemstillstand, später die Krämpfe. Noch wussten die Ärzte nicht, woran Valeria leidet. «Es war unglaublich belastend – eine tägliches Auf und Ab», sagt Alexandra Schenkel.

THC-haltiges Cannabis-Öl zur Beruhigung

Als klar war, dass Valeria an dem seltenen Gendefekt leidet und die Schweizer Schulmedizin nicht helfen kann, nahmen die Eltern ihre Tochter mit nach Hause. Sie sollte nicht mehr länger im Spital leben müssen. Eine Herausforderung für das berufstätige Ehepaar – sie arbeitet in der Personalberatung, er ist Jurist und sitzt überdies für die FDP im



Mario und Alexandra Schenkel mit ihrer Tochter Valeria daheim im Garten.

Bild: Pius Amrein (Horw, 25. April 2019)

Horwer Einwohnerrat. Denn Valeria braucht eine 24-Stunden-Betreuung. Ihr kleiner Körper wird Tag und Nacht von Krämpfen geschüttelt, manchmal im Halbstundentakt. «Du lebst in ständiger Angst, sie könnte wieder aufhören zu atmen», sagt Mario Schenkel.

Auch bei unserem Besuch erleidet Valeria einen Krampfanfall, während Papa sie im Arm hält. Mario Schenkel beruhigt die Kleine, streichelt ihr über die Wangen. Zur Linderung der epileptischen Anfälle haben die

Eltern bereits alles mögliche ausprobiert: Akupunktur, Homöopathie oder auch THC-haltiges Cannabis-Öl. Für letzteres erhielten sie sogar eine Ausnahmebewilligung des Bundes. «Doch nichts davon schlägt wirklich an», sagt Alexandra Schenkel. «Glücklicherweise ist Valeria sonst gesund – andere Kinder mit dem gleichen Gendefekt sind oft im Spital.»

Dank einer Ernährungsumstellung ist Valeria laut Alexandra Schenkel sogar aktiver geworden. Sie schaut zu ihrer Toch-

ter rüber und sagt: «Gäll Bohne, du willst wissen was läuft und bei uns dabei sein.» Die Kleine lächelt. «Ja, das macht sie inzwischen öfter», sagt die Mutter und ergänzt: «Es ist aber mehr ein Lächeln im Sinn von 'ich fühle mich wohl', kein Zurücklächeln wie Babys dies in einem solchen Fall tun würden – soziale Interaktionen sind für Valeria wegen der Genmutation nicht möglich.» Noch nicht. Denn Alexandra und Mario Schenkel setzen all ihre Hoffnungen in eine Therapie, die von einem Neurogene-

tiker-Team an der Yale University in den USA entwickelt wird. Herzstück ist ein Medikament, das den Fehler auf Valerias KCNT1-Gen überdecken soll.

Auf das Team um Professor Len Kaczmarek ist Mario Schenkel bei seinen nächtelangen Recherchen gestossen. Der Zellforscher hat KCNT1 im Jahr 2014 entdeckt. Im Januar weilte die Familie mit Valeria erstmals in den Staaten, die nächste Reise folgt im Juni. Bis das Medikament mit den richtigen Teilchen (Oligo) hergestellt ist, sind zig Proto-

typen nötig, die an Zellen von Valeria getestet werden. Die Chancen für eine erfolgreiche Behandlung schätzt Kaczmarek als sehr gut ein: «Wenn wir KCNT1-erkrankten Mäusen ein Oligo geben, beginnen diese zu laufen, zu nesten und verhalten sich wie eine normale Maus.» Die Eltern sind überzeugt, dass er das Medikament noch dieses Jahr verabreichen kann.

Krankenkasse und IV bezahlen nichts

Dazu muss allerdings die Finanzierung gesichert sein: Rund 1,8 Millionen Franken kostet die Entwicklung des neuen Medikaments. Weil man nicht auf Standardtherapien zurückgreifen kann, ist eine Beteiligung von Krankenkasse und IV ausgeschlossen. Rund die Hälfte des Betrags hat die Familie Schenkel über die eigens gegründete Valeria Association beisammen – dank eigenen Ersparnissen, Verwandten, Freunden, Bekannten und «Blick»-Lesern. Die Boulevardzeitung hatte Ende 2018 über das Schicksal von Valeria berichtet. Um die restlichen 900 000 Franken zu sammeln, haben Freunde der Kleinen nun die Kampagne «Rette Valeria» ins Leben gerufen. Der Startschuss für das Crowdfunding fällt heute, und zwar unter anderem mit Konzerten am Abend von Dada ante Portas in Horw, von Hätz in Zug und morgen Abend von Phil Dankner in Luzern.

Roman Hodel
roman.hodel@luzernerzeitung.ch

Hinweis
Alle Infos zur Kampagne «Rette Valeria», zu den Konzerten, Aktionen und Spendemöglichkeiten finden Sie auf der Webseite www.rette-valeria.ch.